

Politische Bildung

Thomas Goll · Werner Friedrichs *Hrsg.*

Politik in der Kunst – Kunst in der Politik

Zum Potential ästhetischer
Zugänge zur Politik



Springer VS

Politische Bildung

Reihe herausgegeben von

Carl Deichmann, Institut für Politikwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität
Jena, Jena, Deutschland

Ingo Juchler, Lehrstuhl für Politische Bildung, Universität Potsdam, Potsdam,
Deutschland

Die Reihe Politische Bildung vermittelt zwischen den vielfältigen Gegenständen des Politischen und der Auseinandersetzung mit diesen Gegenständen in politischen Bildungsprozessen an Schulen, außerschulischen Einrichtungen und Hochschulen. Deshalb werden theoretische Grundlagen, empirische Studien und handlungsanleitende Konzeptionen zur politischen Bildung vorgestellt, um unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen zu Theorie und Praxis politischer Bildung aufzuzeigen und zur Diskussion zu stellen. Die Reihe Politische Bildung wendet sich an Studierende, Referendare und Lehrende der schulischen und außerschulischen politischen Bildung.

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/13420>

Thomas Goll · Werner Friedrichs
(Hrsg.)

Politik in der Kunst – Kunst in der Politik

Zum Potential ästhetischer Zugänge
zur Politik

 Springer VS

Hrsg.

Thomas Goll
Technische Universität Dortmund
Dortmund, Deutschland

Werner Friedrichs
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Bamberg, Deutschland

ISSN 2570-2114

Politische Bildung

ISBN 978-3-658-33762-9

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-33763-6>

ISSN 2570-2122 (electronic)

ISBN 978-3-658-33763-6 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Planung/Lektorat: Jan Treibel

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Thomas Goll und Werner Friedrichs	
Politisch-ästhetische Bildung durch künstlerisch-forschende Praxis	11
Werner Friedrichs	
Groteske und Satire im DDR-Roman als didaktische Momente in der politischen Bildung	35
Ingo Juchler	
George Grosz Lithographien – „Glottz nicht so romantisch!“	51
Waltraud Meints-Stender	
Musik und Politik	63
Hans-Werner Kuhn	
Die Bedeutung der kleinen Dinge – von der politischen Symbolik im Alltag	83
Thomas Goll	
Persönlicher und politischer Stil – Aspekte für die Politikanalyse	105
Carl Deichmann	

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Goll, Thomas, Prof. Dr., Inhaber des Lehrstuhls für integrative Fachdidaktik Sachunterricht und Sozialwissenschaften, TU Dortmund, Deutschland, Email: thomas.goll@tu-dortmund.de

Friedrichs, Werner, Dr., Akademischer Direktor, selbstständige Fachvertretung der Didaktik der Sozialkunde an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Deutschland, Email: werner.friedrichs@uni-bamberg.de

Autorenverzeichnis

Deichmann, Carl, Prof. Dr., bis zu seinem Ruhestand Inhaber der Professur für Didaktik der Politik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Deutschland, Email: deichman@rz-online.de

Juchler, Ingo, Prof. Dr., Inhaber des Lehrstuhls für politische Bildung, Universität Potsdam, Deutschland, Email: juchler@uni-potsdam.de

Kuhn, Hans-Werner, Prof. Dr., bis zu seinem Ruhestand Professur für Politikwissenschaft und ihre Didaktik an der PH Freiburg, Deutschland, Email: hwkuhn@mac.com

Meints-Stender, Waltraud, Prof. Dr., Professur für Politik und Bildung an der Hochschule Niederrhein, Deutschland, Email: Waltraud.Meints-Stender@hs-niederrhein.de



Einleitung

Thomas Goll und Werner Friedrichs

Zusammenfassung

Kunst und Politik stehen in einem speziellen und wechselseitigen Verhältnis. Einerseits muss Politik sich präsentieren und inszenieren, andererseits braucht Kunst Öffentlichkeit und sucht sie auch. In diesem Raum treffen daher Politik und Kunst zusammen. Der Kontakt ist jedoch nicht einfach symbiotisch, denn neben einer „Kunst der Macht“ entfaltet sich auch eine „Gegenmacht der Kunst“. Dieses Verhältnis und die damit verbundenen Nutzungschancen für die Politische Bildung sind Gegenstand der vorliegenden Publikation.

Schlüsselwörter

Kunst · Politik · politische Bildung · kulturelle Bildung

T. Goll

Technische Universität Dortmund, Dortmund, Deutschland

E-Mail: thomas.goll@tu-dortmund.de

W. Friedrichs (✉)

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg, Deutschland

E-Mail: werner.friedrichs@uni-bamberg.de

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

T. Goll und W. Friedrichs (Hrsg.), *Politik in der Kunst – Kunst in der Politik*, Politische Bildung, https://doi.org/10.1007/978-3-658-33763-6_1

Welche politische Kraft Kunst zugeschrieben wird, zeigen unzählige Kunstwerke aller Gattungen und Genres, die zu Repräsentations- oder Propaganda-Zwecken geschaffen und genutzt wurden. Kunst und Politik stehen – besonders deutlich in Diktaturen und in Zeiten ideologischer Zuspitzung – in einem speziellen und wechselseitigen Verhältnis. Dieses Verhältnis ist Gegenstand nicht nur von Regal(kilo)metern an Literatur, sondern auch von zahlreichen Ausstellungen, z. B. zu „Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930 – 1945“ in Berlin 2007 (Czech & Doll, 2007), zu „Kunst und Kalter Krieg. Deutsche Positionen 1945–1989“ in Nürnberg 2009 und Berlin 2010 (Barron & Eckmann, 2009) sowie zu „Kunst und Politik im Nationalsozialismus“ in Bochum, Rostock und Regensburg 2017 (Berswordt, Neumann, & Tieze, 2016).

Zunächst lässt sich folgendes Phänomen beobachten: *Die* Politik muss sich präsentieren, sich inszenieren und fordert an – Künstler*innen liefern. Ob der Terminus der „missbrauchten Muse“ (Kater, 1998) dafür angemessen ist, sei dahingestellt, „gebrauchte Muse“ trifft es wohl besser, denn ein harmonisches Verhältnis von Kunst und Politik ist nur mit getreuen, nicht mit sperrigen Künstler*innen möglich. Und öffentliche Aufträge garantieren ein gesichertes Auskommen. Denn es gilt auch: Kunst braucht und sucht Öffentlichkeit, Politik gewährt Sichtbarkeit. Nationale Akademien, Staatspreise, öffentliche Ehrungen – die Eitelkeit von Künstler*innen ist ansprechbar und so mancher ist für solchen Ruhm empfänglich. Das betrifft alle künstlerischen Ausdrucksformen: Malerei, Theater, Skulpturen, Musik, Literatur und Architektur. Öffentliche Aufträge garantieren Präsenz und Auskommen. Dazu können viele „Deutsche Geschichten“ (Lepenes, 2006) erzählt werden (vgl. u. a. die umfassenden Darstellungen von Glaser, 1997, Schildt & Siegfried, 2009 sowie Dietrich, 2018).

Aber das Verhältnis von Politik und Kunst ist keineswegs nur in dieser harmonischen Bezogenheit zu fassen, es beschreibt auch immer wieder ein Spannungsfeld. Neben der „Kunst der Macht“ entfaltet die „Gegenmacht der Kunst“ (Beyme, 1998) ihr ganzes Spektrum an Kommentierung, Widerspruch und Widerständigkeit. Beispielhaft könnte z. B. die Geschichte der deutschen Literatur herangezogen werden, die sowohl Repräsentanz als auch Kollaboration, Affirmation als auch Widerstand, Zwischen-den-Zeilen-Schreiben als auch Verstummen, innere als auch äußere Emigration usw. kennt. Wie kaum ein anderes kann Thomas Manns Leben und Schreiben als Beispiel für die Möglichkeiten, sich zu Politik zu verhalten, analysiert werden (vgl. Goll, 2000). Dieses Verhältnis allein als „Verhängnis“ zu beschreiben, würde der Sache nicht gerecht (Rüther, 2013). Vielmehr haben die „Unmächtigen“ (Rüther, 2016) immer auch zwei Rollen gespielt. Traten sie in Sachen Politik, wie z. B. Thomas Mann, als Praeceptor Germaniae auf, dann gehört dies zur politischen Deutungskultur, ansonsten sind sie wie alle anderen

Bürger*innen auch in die politische Soziokultur der Zeit eingebettet (vgl. zu den Begriffen Rohe, 1987). Ihr Werk kann damit neben ausdrücklichen, politischen Stellungnahmen auch nach Spuren der politischen Kultur im Subtext abgesucht werden. Dies gilt im übertragenen Sinn auch für andere Künste, wengleich dort politische Motive zumeist nicht *expressis verbis* auftreten.

Weil nun aber Kunst im Raum der Politik ein Mittel der politischen Kommunikation ist, ist sie zunächst als Gegenstand und Medium für politische Bildung nutzbar, wenn auch mit einer bedeutsamen Einschränkung: „Politische Bildung kann Kunst für ihre Ziele nutzen, da die Werke Interpretationen anregen, Lesarten thematisieren u. v. m., die neben einer sachlichen Auseinandersetzung mit einem Unterrichtsthema einen weiteren Zugang eröffnen. Jedoch lässt sich Kunst nicht für gezielte Erziehungsabsichten instrumentalisieren, da sich die Wirkung von Kunst, also die Beziehung zwischen Werk und Rezipient, nicht funktionalisieren lässt“ (Richter, 2010, S. 275).

Auch wenn die von Richter formulierten Vorbehalte gegen Instrumentalisierungen grundsätzlich zutreffen, kann Kunst dennoch im Unterricht als *Rezeptionshilfe* für politische Verhältnisse, Ereignisse oder Sachverhalte im Sinne eines Lernangebots genutzt werden. In diesem Sinne ist Kunst im Unterricht im Verständnis des Angebot-Nutzungs-Modells (Helmke) eben ein Angebot an die Lernenden, sich auf etwas einzulassen. Dafür sind mindestens sechs Zugänge und Zielsetzungen denkbar (vgl. Richter, 2010, S. 276 f.):

- Zugang 1: Fantasie und Vorstellungskraft anregen: Hierbei geht es um einen eher assoziativen Umgang mit Kunst, der den „Möglichkeitssinn“ (Musil) der Lernenden anregt.
- Zugang 2: Wahrnehmungsgrenzen lockern oder verschieben: Hierbei geht es darum, den eigenen Horizont zu überschreiten und eine andere Perspektive einzunehmen.
- Zugang 3: Wahrnehmungs- und Deutungsfähigkeiten differenzieren: Dabei wird die Botschaft der Kunst als politisches Medium zum Unterrichtsgegenstand und mithilfe einer Bildanalyse erschlossen.
- Zugang 4: Perspektivenübernahmen fördern: Hierbei geht es um das „Selbst“ der Lernenden, die ihr Verhältnis zum Kunstwerk bestimmen und damit mehr über sich erfahren können.
- Zugang 5: Förderung von Abstraktion und Rekonkretisierung: Mittels hermeneutischer Verfahren geht es um die Vermittlung zwischen Detail und Ganzem eines Kunstwerks.
- Zugang 6: Urteilskraft stärken: Hierbei geht es um die Kontrastierung von ästhetischer und politischer Rationalität.

Dass Kunst dabei nicht einfach so „liefert“, sondern mehrdeutig und sperrig sein kann, dafür sei als Beispiel ein Vorgang angeführt, der sich 2016 in Dortmund zugetragen hat, aber auch anderswo möglich ist. Der Dortmunder Künstler Franz Ott (* 1953), der seinen Stil als „phantastischen Realismus“ bezeichnet, stellte in der Auslandsgesellschaft, einem Dortmunder Bildungsträger, der u. a. Sprach- und Integrationskurse anbietet und sich der Völkerverständigung verschrieben hat, das Gemälde „Sklaverei ist vorbei“ (Öl auf Hartfaser) aus. Was dann passierte, darüber berichtete die Lokalpresse (Ruhr Nachrichten, 04.03.2016; dort auch eine Wiedergabe des Bildes):

„DORTMUND – Vor einer schweren Entscheidung stand der Maler Franz Ott am Mittwoch: Beim Aufbau seiner Ausstellung im Foyer der Auslandsgesellschaft legte ihm die zuständige Mitarbeiterin Martina Plum nahe, ein bestimmtes Bild nicht zu zeigen – aus Rücksicht auf die kulturellen Befindlichkeiten einiger Besucher.“

100 bis 140 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge kommen täglich in die Auslandsgesellschaft, um Deutsch zu lernen. Sie sind 15 bis 18 Jahre alt und bis zu einem Jahr hier. Viele von ihnen haben eine gefährliche Flucht hinter sich und sind traumatisiert. 97 % von ihnen stammen aus arabischen Ländern, die meisten sind männlich.

Am Dienstag begann Franz Ott im Foyer mit der Hängung für die Ausstellung ‚Begegnungen‘, die am Donnerstag eröffnete. 19 Bilder hängte er auf, eins davon heißt ‚Sklaverei ist vorbei‘.

Kurz darauf meldeten sich Mitarbeiter, die im Foyer den Info-Stand und das Café betreiben, bei Martina Plum: Einige der männlichen Jugendlichen hätten extrem darauf reagiert. Sie hätten sich vor das Bild gestellt und unter Johlen heftige, unsittliche, vulgäre Gesten gemacht und Sex mit der gemalten Frau angedeutet.

Einige andere junge Araber reagierten anders, aber nicht weniger heftig: Sie stürmten zu ihrem Deutschlehrer und forderten empört, das Bild sofort abzuhängen: Es sei nicht richtig, eine Frau derart herabwürdigend darzustellen.

Plum rief Ott an: Es sei besser, das Bild wieder abzuhängen.

Die mit dieser Entscheidung einhergehende Abwägung zwischen künstlerischer Freiheit und Rücksichtnahme auf die Empfindsamkeit der nicht selten traumatisierten Geflüchteten (ebenfalls in der Lokalzeitung dokumentiert) führte zu einer Abhängung des Bildes, die vom Künstler mitgetragen wurde.

Dieses Beispiel zeigt, wie gut die oben genannten Ansätze miteinander vereinbar sind. Einerseits ist ein assoziativer Einstieg möglich, in dem die eigenen Empfindungen zum Bild geäußert werden können (Zugang 1). Die Konfrontation mit dem Zeitungsbericht ermöglicht eine Veränderung der eigenen Sichtweise

(Zugang 2). Die Analyse des Bildes vor dem Hintergrund des intendierten Sinns (Nach dem Bericht der Ruhr Nachrichten „geht es Ott in diesem Bild nicht darum, Frauen herabzuwürdigen, sondern die Tatsache scharf zu kritisieren, dass viele Frauen immer noch nicht gleichberechtigt behandelt werden.“) ist mit dem politikdidaktischen Dreischritt (vgl. Goll, 2013) möglich. Zugang 4 erweitert Zugang 1 und 2. Es geht nicht nur um die Assoziationen und die Kenntnis anderer möglicher Sichtweisen, sondern um das sich Hineinversetzen in das Bild und seine Elemente (z. B. die dargestellte Frau). Zugang 5 ist auf eine Generalisierung hin angelegt, d. h. der Dortmunder Vorgang des sich „Reibens“ von Kunst und Gesellschaft, Kunst und Politik wird als allgemeines Merkmal dieser „Begegnungen“ erfasst. Zugang 6 legt darauf aufbauend den Fokus auf die Stärkung der Urteilskraft der Lernenden, indem sie z. B. im Nachvollziehen der Situation die Urteilsbildung des Künstlers analysieren und zum Gegenstand eigener Reflexion über ästhetische und politische Rationalität machen. Damit wird auch an diesem Beispiel deutlich, wie politische und kulturelle Bildung miteinander verschränkt sind und sich daher gegenseitig befruchten können (vgl. Besand 2012 und 2018).

Allerdings ist das Unterfangen, Kunst als Medium des Politikunterrichts zu nutzen, nicht voraussetzungslos. Zum einen müssen sich die Lernenden auch „auf das Kunstobjekt einlassen; es muss sie ‚ansprechen‘, was nicht immer der Fall sein muss und sich nicht erzwingen lässt“ (Richter, 2010, S. 280). Zum anderen sind auch die Voraussetzungen aufseiten der Lehrperson wichtig, sie benötigt „eine genaue Kenntnis des Kunstwerks“ und muss „selbst einen Zugang zu Kunstwerken und insbesondere zum ausgewählten Kunstwerk haben, damit die Auseinandersetzung mit Kunst im Unterricht gelingt“ (Richter, 2010, S. 280 f.). Ist das nicht der Fall, dann befinden sich – positiv gewendet – Lehrende und Lernende auf Augenhöhe. Negativ gewendet wächst dadurch jedoch auch die Gefahr, dass der Unterricht im Assoziativen verbleibt.

Dieser Nachteil fällt insbesondere dann ins Gewicht, wenn Kunst als Rezeptionshilfe, als Medium verstanden wird, mit dessen Hilfe zutreffende Aussagen über *die* Politik gewonnen werden sollen. Die Konstellation verändert sich allerdings, wenn nicht das Verhältnis von *der* Politik und *der* Kunst, sondern *das* Politische und die *künstlerische Praxis* am Ausgang stehen. In der Diskussion um das Verhältnis von Kunst und Politik wurde nämlich immer wieder darauf hingewiesen, dass es in der Politik auch immer um das „In-Form-Setzen der Gesellschaft“ (Lefort, 1999, S. 39 ff.) ginge (vgl. statt vieler Rancière, 2008 oder Marchart, 2019). Um den Gegensatz zwischen den Lesarten der Politik als ein System zur Bereitstellung allgemeinverbindlicher Entscheidungen und der Politik als Einrichtung eines *sensus communis* zu markieren, hat sich die Unter-

scheidung zwischen *der* Politik und *dem* Politischen etabliert (vgl. z. B. Bedorf & Röttgers, 2010 oder Bröckling & Feustel 2010). Das Politische wird dabei nicht als eine konzentrische Erweiterung der Politik verstanden – im Sinne eines *engen* und eines *weiten* Politikbegriffs (Rohe, 1994, S. 135 f.). Vielmehr besteht zwischen *der* Politik und *dem* Politischen eine unüberbrückbare „Differenz“ (Marchart, 2010). Das Politische ist demnach als ein Bündel von Praxen, Einrichtungen und Verteilungen zu verstehen, die bestimmte Sichtweisen, Vernehmbarkeiten, Perspektiven und Standpunkte vorformatieren. Aus diesem Politischen heraus *bildet* sich politische Subjektivität. Die selbstbestimmte Artikulation eines demokratischen Selbst erfordert dann einen expliziten Umgang mit den Einrichtungen, materiellen Praxen und Verteilungen. Dafür bieten die Strategien künstlerischer Praxis gute Anschlusspunkte: Es geht dann nicht mehr um Werkkunst als Rezeptionshilfe, sondern um künstlerische Praxen (oder einschlägig: künstlerische Forschung) als strategische Hilfe bei der Gewinnung, Besetzung und Verwirklichung eigener Standpunkte – es geht um Praxen des (politischen) Kuratierens, Arrangierens, Choreographierens usw. (vgl. dazu auch Friedrichs, 2020a und b).

Dessen eingedenk bieten sich mindestens drei Möglichkeiten, Kunst im Politikunterricht mit Gewinn einzusetzen:

- Möglichkeit 1: Politische Kunst ist Gegenstand und/oder Medium des Unterrichts. Als Gegenstand wird das Kunstwerk selbst einer Analyse unterzogen, als Medium dient es als Quelle für politische Inhalte und Positionierungen. Die Qualität der Auseinandersetzung mit Kunst als Unterrichtsgegenstand wird durch fächerübergreifenden Unterricht gesteigert.
- Möglichkeit 2: Kunst kann zur Diagnostik eingesetzt werden. Die z. B. bei einer Erstbegegnung mit einem politischen Kunstwerk aufgerufenen Assoziation und die dabei genutzten Begriffe und Argumentationsmuster können im Zuge einer Lernstandsdiagnostik genutzt werden (vgl. z. B. zum Potenzial von Collagen Mosch, 2013).
- Möglichkeit 3: Mit Hilfe von Strategien künstlerischer Praxis können Schüler*innen produktive Ausdrucksformen im Politischen verwirklichen. Hier geht es weniger um kognitive Einsicht in das politische System und mehr um die sinnhafte Gewinnung von Standpunkten und Perspektiven. Insbesondere kann durch künstlerische Praxen ein Zugang zur affektiven Dimension des Politischen gewonnen werden.